

---

# Ein Gesicht von der Herrlichkeit der letzten Tage

---

*«Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, festgestellt sein auf die Gipfel der Berge, und über die Hügel erhaben; und werden alle Heiden zu ihm strömen» (Jesaja 2,2; Micha 4,1).*

Die Propheten Gottes wurden vor alters Seher genannt, denn sie hatten eine übernatürliche Gabe des Gesichts, womit sie das Dunkel der Zukunft zu durchdringen und Dinge zu sehen vermochten, die noch nicht sichtbar waren, die aber Gott verordnet hat für die letzten Zeiten. Oft beschrieben sie, was sie mit geistigem Auge sahen, nach dem Ansehen oder der Gestalt von etwas, das den natürlichen Augen sichtbar war. Die Erscheinung war so deutlich, daß sie sie in Worten schildern konnten, auf daß auch wir im geoffenbarten Gesicht die herrlichen Dinge schauen möchten, die sie aus übernatürlicher Kraft erblickten. Wir wollen uns vorstellen, wie Jesaja auf dem Berge Zion stand. Er schaute um sich und sah «die Berge, die um Jerusalem her sind» (Psalm 125,2), die Stadt an Höhe überragend, aber dem Berge Zion an Herrlichkeit nicht gleich. Teurer, als die herrlichen, schneebedeckten, mächtigen Kämme Libanons, die von ferne herüberglänzten, war seiner Seele der kleine Hügel Zion, denn hier stand auf dem Gipfel der Tempel, der Altar des lebendigen Gottes, der Ort seiner Wonne, das Haus der Lobgesänge, die Opferstätte, der große Vereinigungspunkt, wohin die Stämme zusammenströmten, die Stämme des Herrn, um zu dienen Jehovah, dem Gott Abrahams. Unter dem Tore jenes herrlichen Tempels, der durch die unvergleichliche Kunst Salomos war aufgebaut worden, stand er und schaute in die Ferne, und sah mit tränendem Auge den gewaltigen Bau vom Feuer verzehrt; er sah ihn geschleift, sah den Pflug über seine Grundfesten dahingehen. Er sah das Volk weggeführt nach Babylon, und die Nation auf lange zerstreut. Dann schaute er abermals ins Verborgene der Zeiten, und sah den Tempel auferstehen aus seiner Asche, und seiner Herrlichkeit, obgleich äußerlich geringer, dennoch in Wahrheit erhöht. Er sah hinaus, bis er den Messias selbst unter der Gestalt eines Kindleins schaute, das man in den zweiten Tempel brachte; dort sah er ihn, und er freute sich; aber ehe er zur Freude Zeit hatte, blickte sein Auge ans Kreuz hinauf: Er sah den Messias ans Holz genagelt; er sah seinen von Geißelhieben verwundeten und zerrissenen Rücken. «Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen» (Jesaja 53,4), sprach der Prophet, und er schwie eine Weile, um zu klagen um den blutenden Fürsten vom Hause Davids. Dann ward sein Auge zu langen, bitteren Tränen verurteilt, denn er sah die hereinbrechenden Heere der Römer das Panier der Verwüstung in der Stadt aufrichten. Er sah die heilige Stadt mit Feuer verbrannt und äußerlich zerstört. Seine Seele verschmachtete fast in ihm. Aber noch einmal durchflog er mit Adlersflügeln die Zeiten und durchforschte mit Adlersaugen die Zukunft; er schwang sich im Geiste empor und begann zu singen von den letzten Tagen – dem Ende der Verbannung und der Zeit. Noch einmal sah er den Messias auf Erden. Er sah den kleinen Hügel Zion sich erheben bis hinauf über die Wolken – bis er an den Himmel selbst reichte. Er sah das neue Jerusalem herabfahren aus der Höhe, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Gott wohnen bei den Menschen, und alle Völker Zuflucht suchen beim Heiligtum des Allerhöchsten und ihn daselbst anbeten in heiliger Ehrfurcht.

Wir wollen heute nicht alle die düsteren Bilder der Trübsale Zions betrachten. Wir wollen den Gang der Schrecknisse und Gerichte, die die Kirche erlebt hat und noch erleben soll, verlassen,

und wollen uns durch den Glauben in die letzten Tage versetzen; und möge Gott uns seinen gnädigen Beistand schenken, indem wir uns erfreuen an dem herrlichen Gesichte von dem, was in einer Kürze geschehen soll, da «der Berg des Herrn Hauses wird höher sein, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und die Völker werden herzulaufen». Der Prophet sah zweierlei im Gesichte. *Er sah den Berg erhöht und schaute das Herbeiströmen der Völker*. Wollet ihr nun für einen Augenblick eure Einbildungskraft walten lassen; denn wir haben ein Gemälde vor uns, das ich mit nichts anderem vergleichen kann, als höchstens etwa mit einem der prachtvollen, großartigen Gemälden Martins, wo er solche Massen von Licht und Schatten zusammenordnet, daß der betrachtende Geist seine Schwingen frei entfalten und zu den fernsten Höhen hinanfliegen kann. Bei unserem Bilde könnt ihr die Wahrheit unmöglich überbieten, wie hoch ihr euch auch zu erheben erkühnt; denn was unser Text uns vorhält, ist gewiß größer, als alles, was der Prediger auszusprechen vermag, oder ihr erfassen könnt.

## I.

Versetzt euch einmal an den Fuß des Berges Zion. Wenn ihr dort steht, so seht ihr, daß er ein sehr kleiner Hügel ist. Basan ist viel stolzer, und Carmel und Saron übertreffen ihn weit. Und gegen den Libanon ist Zion nur eine kleine Erhöhung. Wenn ihr gar an die Alpen denkt oder an die höhere Andenkette, oder an den noch mächtigeren Himalaya, so scheint dieser Berg Zion gar winzig, ein ganz unbedeutender Maulwurfshügel, verächtlich und gering. Steht hier einen Augenblick still, bis der Geist Gottes euer Auge anrührt, so werdet ihr sehen, wie **dieser Hügel wächst**. Er steigt auf, auf seinem Gipfel der Tempel, bis er den Tabor übertrifft. Fort wächst er, bis Carmel, der ewig grüne, unter ihm zurückbleibt, und Salmon, der schneeverhüllte, neben ihm im Luftmeer versinkt. Und noch wächst er empor, bis die schneebedeckten Zacken Libanons erbleichen; und hinan strebt der Hügel und reißt mit seinen gewaltigen Wurzeln andere Gebirge und Gipfel mit in seinen Bau; und aufwärts steigt er, bis er die Wolken durchbrechend über die Alpen reicht; und erhebt sich immer noch höher, bis der Himalaya in seinem Bauche verschlungen zu sein scheint, und die größten Gebirge der Erde nur als die Wurzeln erscheinen, die aus den Seiten des ewigen Hügels herauswachsen; und also baut er sich auf, höher und immer höher, daß man endlich kaum mehr seinen Gipfel erkennt, der so unendlich hoch über allen Bergen thront, wie sie selbst über ihren Tälern. Habt ihr den Gedanken erfaßt und schauet ihr auf dem erhabenen Hügel dort oben nicht immerwährenden Schnee, sondern eine reine kristallhelle Ebene, gekrönt mit einer gewaltigen Stadt, der großen Stadt Gottes, dem königlichen Palaste Jesu, des Königs? Die Sonne wird verdunkelt von dem Lichte, das dem Gipfel des Berges entstrahlt; der Mond verschwindet vor dem Glanze, denn es gibt keine Nacht mehr, sondern dieser eine Hügel, erhaben in der Höhe, erleuchtet das Luftmeer, und die Scharen derer, die erlöst sind, wandeln in seinem Lichte. Der Hügel Zion überragt nun alle anderen, und alle Gebirge und Höhen der Erde sind wie nichts vor ihm. Das ist das herrliche Gemälde unseres Schriftwortes. Ich weiß nicht, ob in dem ganzen Schatz der Poesie sich ein so großartiger und überwältigender Gedanke findet, wie der – ein Gebirge, das sich erhebt, sich dehnt, anschwillt, wächst, bis alle hohen Hügel verschlungen werden, und das, was zuvor nur ein kleiner, erhabener Punkt war, ein Hügel wird, dessen Spitze bis an den siebenten Himmel reicht. Hier haben wir ein Bild von dem, was die Kirche einst sein wird.

Vor Zeiten war die Kirche, wie der Berg Zion, ein sehr kleiner Hügel. Was sahen die Völker der Erde, wenn sie sie betrachteten? Einen niedrig geachteten Mann mit zwölf Jüngern. Aber der kleine Hügel wuchs, und einige Tausend wurden auf Christi Namen getauft; er wuchs wieder und

ward mächtig. Der Stein, der herabgerissen ward ohne Hände, begann die Königreiche zu zermalmen, und heutigestags ist der Hügel Zion ein hochragender Hügel geworden. Aber noch ist er im Vergleich mit den riesigen Reichen des Aberglaubens ganz klein. Die Hindus und die Chinesen wenden sich vornehm nach unserer Religion um und sagen: «Sie ist ein Kind von gestern her; wir haben die uralte Religion.» Die Völker des Morgenlandes vergleichen das Christentum einem Dunst, der längs den sumpfigen Tiefen hinkriecht, aber gleich den Alpen achten sie ihre Lehre, die den Himmel selbst an Höhe übertreffe. Doch wir erwidern darauf: «Euer Berg zerfällt, und euer Hügel zerrinnt, aber unser Hügel Zion ist gewachsen, und, wunderbar, er hat Leben in seinen Eingeweiden, und wachsen *wird* er, wachsen muß er, bis alle Höhen der Abgötterei gegen ihn weniger als nichts werden, bis die falschen Götter gestürzt, die mächtigen Festungen des Götzendienstes überwunden sind; und dieser Berg wird sich über sie alle erheben, und mehr und höher und immer höher wird die christliche Religion wachsen, bis sie zu ihrer Menge alle abgewichenen Jünger der Irrlehren und Torheiten des Menschen bekehrt; der Hügel wird aufsteigen zum Himmel, und Gott in Christo wird *«alles in allem sein»* (Kolosser 3,11)». Das ist die Bestimmung unserer Kirche, sie wird eine alles besiegende Kirche sein und alle Gegner überwinden.

Wir können das noch nach zwei und drei Seiten hin erläutern. Die Kirche wird einem hohen Berge gleichen, denn sie wird *vorzüglich berühmt* sein. Ich glaube, daß heutzutage die Gedanken der Menschen der christlichen Religion mehr als irgend einer anderen zugetan sind. Es ist gewiß, und wenige werden es leugnen wollen, daß jede andere Lehre veraltet: Graue Haare hängen hie und da herunter, und es ist nicht, daß dies die Jünger solcher Religionen nicht wüßten. Ist Mohammed nicht vor Alter schwach und grau geworden? Und sein einst so scharfes Schwert, der Schrecken der «Ungläubigen», ist's nicht im Laufe der Zeiten stumpf geworden und in der Scheide festgerostet? Wo sind die Sendboten der Religion des Konfuzius oder des Buddha, wo ihre alte Tatkraft, mit der sie die schwächeren Nebenbuhlerinnen sich ihr zu beugen zwang? Das alles ist dahin. Ihre Priester sind zufrieden, wenn sie innerhalb der eigenen Grenzen sicher sind; sie fühlen, daß nun ihre Stunde gekommen, daß an ein Wachstum nicht mehr zu denken ist, denn ihre Kraft geht auf die Neige und ist alt geworden. Aber die christliche Religion ist berühmter geworden als je. In allen Weltteilen weiß jedermann davon; sogar die Tore Japans – einst fest verschlossen – sind nun geöffnet für sie, und bald wird man dort die Posaune des Evangeliums erschallen hören, und der Name Jesu, des Sohnes des Allerhöchsten, wird dort verkündigt werden aus dem Munde seiner erwählten Knechte. Schon wächst der Hügel, und achtet es wohl, er wächst noch höher; er wird so berühmt werden, daß man in jedem abgelegenen Weiler der Welt den Namen Christi kennen und fürchten wird. Kein Beduine in seinem Zelt, kein Hottentotte in seiner Hütte, kein Lappe mitten unter dem ewigen Schnee, kein Neger in seinem großen, glühenden Weltteile, der nicht von Christo soll vernommen haben! Unaufhaltsam, höher und höher und immer höher erhebt sich der Berg, vom Morgen bis zum Abend, von Mitternacht bis zum Mittag dehnt er sich aus, daß man ihn anstaunen muß; nicht wie der Polarstern, den man im fernen Süden nicht erblickt, nicht wie «das Kreuz des Südens», das sich weit vom nördlichen «Bären» hält, wird dieser Berg – es klingt unglaublich, es widerspricht allem Naturgesetz – in jedem Lande gesehen werden. «Die fernen Inseln des Meeres sollen ihn schauen, und die da nahe waren, sollen zu seinen Füßen anbeten» (Zephanja 2,11). Er wird vorzüglich berühmt sein, und mit seinem klaren, ungetrübten Glanze die Völker der Erde erfreuen. Das ist nach meiner Meinung der Sinn des Textes, wenn der Prophet bezeugt, daß «der Berg, der des Herrn Haus ist, wird festgestellt sein auf die Gipfel der Berge, und über alle Hügel erhaben».

Das ist aber ein geringer Teil der vollen Bedeutung. *Es bedeutet auch, daß die Kirche Christi in ihrer Größe ehrfurchtsgebietend und anbetungswürdig sein wird.* Es war mir noch nie vergönnt, diese meine Heimat so lange verlassen zu dürfen, um am Fuße der höchsten Gebirge Europas zu stehen, aber selbst die kleinen Berge Schottlands, die von der Mitte aufwärts kahl sind, erweckten mir ein gewisses, ehrfurchtsvolles Grauen. Es sind Gottes alte Werke, hoch und hehr, die mit den Sternen Zwiesprache halten, die ihre Häupter über die Wolken erheben, als wären sie die

Gesandten der Erde, beauftragt, mit Gott zu reden in erhabener Stille. Aber Dichter erzählen uns – und Reisende, die nur wenig dichterisches Gemüt haben, bestätigen es – daß wenn man am Fuße eines der erstaunlich hohen Gebirge Europas oder Asiens steht, die Seele überwältigt wird von der Großartigkeit des Anblicks. Dort, auf dem Veteran der Gebirge, liegt ewiger Schnee, funkelnd im Lichte der Sonne, und der Geist staunt schweigend diese gewaltigen Dinge an, diese mächtigen, vom Sturmwinde belagerten Wälle. Wir kommen uns wie Insekten vor, die sich an ihrem Fuße tummeln, während sie dastehen, wie Cherubim am Throne Gottes, die bald ihr Antlitz wie mit Flügeln der lichten Wolken bedecken, bald ihr glänzendes Haupt erheben und vor dem Angesichte des Ewigen ihre stillen, ewigen Loblieder singen. Es ist etwas ehrfurchtsvoll Erhabenes um ein Gebirge, wie viel mehr aber um ein solches Gebirge, wie es unser Text beschreibt, das über alle Hügel wird erhaben werden und über die höchsten Gipfel der Erde reichen wird!

Die Kirche wird einst in ehrfurchtsgebietender Größe dastehen. Ach! noch wird sie jetzt verhöhnt; der Unglaube schmätzt sie – es ist alles, was er tun kann. Die Jünger des alten Aberglaubens zollen ihr noch gar wenig Achtung. Die Religion Christi, die zwar für uns alle Ehrwürdigkeit eines ewigen Bestehens hat – «denn ihr Ausgang ist von Anfang und von Ewigkeit her gewesen» (Micha 5,1) – ist doch für solche Menschen, die ihn nicht kennen, nichts als ein junger Sproß, der kühn mit den altersgrauen Religionslehren zu kämpfen unternommen habe. Ja, aber es wird der Tag kommen, wo die Menschen sich vor dem Namen Christi beugen müssen, wo das Kreuz herrschen wird, und alle Welt ihm huldigen; wo der Name Jesu dem wandernden Araber Halt gebieten wird und ihm zur Stunde des Gebets befehlen, vor ihm sich niederzuwerfen; wo die Stimme des Knechtes Jesu Christi wird mächtiger sein als der Könige Stimme, wo die Hirten der Kirche Christi wie Fürsten unter uns stehen werden; und wo die Söhne und Töchter Zions jeder Mann ein Fürst und jede Tochter eine Königin sein wird. Die Stunde kommt, und ja, sie ist schon nahe, da der Berg des hehren Hauses in all seiner ehrfurchtsgebietenden Größe festgestellt sein wird auf den Gipfeln der Berge.

Es gibt aber noch eine tiefere und umfassendere Bedeutung. Es ist die, daß der Tag kommt, wo die Kirche Gottes *unumschränkt herrschen* wird. Heute muß die Kirche Christi um ihr Dasein kämpfen. Sie hat viele Feinde, und mächtige Feinde, die ihr gern den Kranz von der Stirne reißen, ihr Schwert abstumpfen, und ihr erhabenes Panier beschmutzen möchten, aber es wird ein Tag erscheinen, wo alle ihre Feinde umkommen müssen; kein Hund soll mehr die Zunge gegen sie ausrecken; so mächtig wird sie sein, daß sich nichts mehr mit ihr vergleichen kann. Babylon, die große, werdet ihr wohl suchen, aber nicht mehr finden. Sie wird gleich einem Mühlstein mit einem Sturm in's Meer geworfen werden. Nach Mohammeds sinnlichen Vorspiegelungen wird man nicht mehr fragen; der falsche Prophet wird nicht mehr gefunden werden. Und alle die trügerischen Schätze? Gehe und frage die Rohrdommel und die Nachtule und den Maulwurf und die Fledermaus, die werden dir sagen, wo sie verborgen sind. Zu der Zeit wird die Kirche Christi auf Erden von keinen Königen mehr gegängelt und gemeistert werden, wie ein armes schwaches Geschöpf, noch werden Mächtige sie verfolgen und ihre Waffen gegen sie erheben, sie zu zerschmettern; sie aber wird die Königin und Beherrscherin aller Nationen sein; sie wird über alle Könige regieren, die werden sich vor ihr beugen und den Staub von ihren Füßen lecken; ihre goldenen Sandalen werden über derselben Nacken hinwegschreiten, sie wird mit ihrem Zepter, mit ihrer eisernen Rute, die Königreiche gleich irdenen Töpfen in Stücke zerschmeißen. Sie wird sprechen: «Zu nichte, zu nichte, zu nichte will ich die Krone machen, bis der komme, dem es gebührt; dem will ich sie geben» (Hesekiel 21,32). Die Bestimmung der Kirche ist unbeschränkte Herrschaft. Wofür Alexander kämpfte, wonach Cäsar schmachtete, worüber Napoleon sein ganzes Leben sich zerarbeitete, das wird Christus haben: Die unumschränkte Herrschaft über die weiten Länder der Erde. «Sein ist das Meer und er hat es gemacht, und seine Hände haben das Trockene bereitet» (Psalm 95,5). Die ganze Erde wird kommen und anbeten und niederfallen vor dem Herrn, unserem Gott; denn beugen sollen sich alle Knie und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre des Vaters.

Und nun wisset ihr, wie ich glaube, den Sinn unseres Textes: Es ist die Kirche, die da wächst und sich erhebt, bis sie berühmt, anbetungswürdig und erhaben geworden ist. Und hier wollen wir einen Augenblick innehalten und sehen, wie das zugeht.

Wie geht das zu? Ich antwortete: Es gibt drei Dinge, die das Wachstum der Kirche sicherstellen. Das erste ist die persönliche Strebsamkeit jedes Einzelnen. Ich meine nicht, daß alle Bemühungen der Kirche Christi immer bis zur höchsten Bedeutung unseres Textes hinanführen. Ich denke, wir sollen noch mehr als bloß natürliche Kräfte wahrnehmen, selbst wenn sie unter der Leitung des heiligen Geistes stehen, bevor die Kirche Christi erhöht werden wird zu jener höchsten Macht, davon ich sprach; aber nichtsdestoweniger muß jenes dazu dienen. Wenn in alten Zeiten die Menschen ihren abgeschiedenen Königen Grabmäler errichteten, war es gebräuchlich, über der Ruhestätte einen Haufen Steine aufzutürmen, und jeder Vorübergehende warf noch andere Steine darauf. Im Lauf der Zeiten wurden aus solchen Grabhügeln kleine Berge. Auf solche Art etwa wächst in unseren Tagen die Kirche Christi. Jeder zum Heiland bekehrte Christ bringt seinen Stein herbei; wir tun alle das Unsrige. Durch Gottes Gnade soll sich ein jeglicher von uns gewiß machen lassen, daß er ein Stein sei, der dahin gelegt werde, und sich bestreben, einen neuen Stein hinzuzubringen, durch sein Bemühen auch andere Christo zuzuführen; dadurch wächst die Kirche; und wie Jahr um Jahr vorüberzieht, und jeder Christo dient, mehrt sich die Kirche; und es wird zur letzten Zeit schon durch die bloße Wirksamkeit des Volkes des Herrn, des durch Gott dem heiligen Geist einverleibten Eigentums, dieser Berg erhaben werden über alle Hügel.

Aber abgesehen von allem, was wir zu tun vermögen, ist dies, glaube ich, doch noch nicht alles, was wir erwarten dürfen. *Tun* können wir nicht mehr, wir können aber mehr *erwarten*. Denn die Kirche Christi unterscheidet sich von allen anderen Bergen in dem: Sie birgt in sich selbst ein lebendiges Vermögen. Die Alten fabelten, daß unter dem Berge Ätna der Gott Vulkan bestattet worden sei. Ein großer Riese, meinten sie, läge daselbst begraben; und wenn er sich umwälzte, so finge die Erde an zu beben, und die Berge zu wanken, und das Feuer zu wüten. Wir glauben nicht an diese Fabel, aber die Kirche Gottes gleicht wahrlich solchem Berge. Christus ist gleichsam unter ihr begraben; und wenn er sich bewegt, so erhebt sich seine Kirche mit ihm. Einst lag er im Garten auf seinem Angesicht; damals war Zion nur erst ein kleiner Hügel; danach auferstand er, und wie er Tag für Tag erhöht wird, erhebt sich seine Kirche mit ihm; und an jenem Tage, da er stehen wird auf dem Berge Zion, wird seine Kirche zur höchsten Höhe emporgestiegen sein. Die Kirche ist, obgleich ein Berg, in Wahrheit ein Vulkan – nicht ein solcher, der Feuer ausspeit, sondern ein solcher, der inwendig ein Feuer hat; und dies innere Feuer lebendiger Wahrheit und lebendiger Gnade dehnt sie aus und erweitert ihre Seiten und erhöht ihr Horn, und aufwärts muß sie sich türmen; denn die Wahrheit ist mächtig und muß überwinden – die Gnade ist mächtig und muß siegen – Christus ist mächtig und muß ein König der Könige sein. Ihr seht also, daß es etwas Größeres gibt als die persönlichen Anstrengungen in der Kirche; es liegt etwas in ihr, das sie ausdehnt und mehrt, bis sie die höchsten Gebirge überragt.

Aber wisst ihr, daß die große Hoffnung der Kirche, obgleich es von vielen für Wahnsinn gehalten wird, wenn man's ausspricht, die zweite Ankunft Jesu Christi ist? Wenn er kommen wird, dann wird der Berg des Herrn Hauses über die Hügel erhaben sein. Wir wissen nicht, wann er kommen wird. Alle Vorherverkündiger der neueren Zeit sind nur darin Propheten gewesen, daß sie aus ihrem Nachdenken Nutzen gezogen haben; aber mit der einzigen Ausnahme derer, die ihr Weissagen aus Gottes Wort schöpften, hat nach meinem Dafürhalten kein einziger den geringsten Anspruch auf euer Zutrauen! Selbst nicht Doktoren der Gottesgelehrtheit, die mit ihren Prophezeiungen von der zweiten Erscheinung ganze Stöße Papier verschwenden können. «Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel» (Markus 13,32). Christus kann heute kommen; jetzt, wo ich zu euch rede, kann der Herr plötzlich erscheinen in den Wolken des Himmels; vielleicht kommt er lange bange Zeiten nicht; aber kommen muß er; in den letzten Tagen muß er erscheinen; und wenn Christus kommen wird, so wird er in einer Kürze vollenden, was seiner Kirche so lange Arbeit macht. Sein Erscheinen wird die Juden alsbald bekehren. Sie

haben sich gesehnt nach dem Messias als ihrem König; dann ist er da in mehr als königlicher Pracht. Sie werden ihn sehen; sie werden an ihn glauben; und er wird ihnen sagen, daß er der Messias sei, den ihre Väter gekreuzigt haben. Dann werden sie ihn sehen, in den sie gestochen haben, und werden über ihre Sünde trauern, und werden sich versammeln um ihren erhabenen Gesalbten, und werden in feierlichem Zuge ihr Land in Besitz nehmen und darin wohnen. Sie werden abermals ein großes und mächtiges Volk werden; ja, ein Jude wird wie ein Fürst unter den Menschen sein, ein Erstgeborener der Kirche Gottes. Dann wird die Fülle der Heiden bekehrt werden und alle Geschlechter und Völker werden dem Sohne Davids dienen. Siehe, die Kirche muß zuerst erstehen, und wenn die Kirche erstanden ist zu Hoheit und Größe, dann werden die Völker zu ihr strömen. Ihre Erhöhung verdankt sie nicht den Nationen, sondern der Ankunft Christi; und wenn sie mächtig geworden ist, und berühmt und erhaben, dann werden die Nationen ihr zuströmen. Ich warte auf die Ankunft Christi; dies stärkt mich in dem Kampfe des Lebens – im Streit und in der Sache Christi. Ich verlange nach Christo etwa so, wie es John Bunyan beschreibt in der Erzählung von der Schlacht des Hauptmanns *Gläubig* mit *Diabolus*. Die Einwohner der Stadt *Menschenseele* kämpften tapfer, um ihre Stadt gegen den Fürsten der Finsternis zu beschützen, und zuletzt ward außerhalb der Mauern ein furchtbarer Kampf gekämpft. Die Hauptleute und die braven Streiter schlugen sich den ganzen Tag, bis ihre Schwerter vom Blut an ihrer Hand klebten; manche und abermals manche schwere Stunde suchten sie die Diabolianer zurückzutreiben. Die Schlacht schien zu schwanken; manchmal war der Vorteil auf Seiten des Glaubens; doch ach, der Sieg schien sich zur Fahne des Fürsten der Hölle zu wenden: aber gerade da die Sonne unterging, wurden aus der Ferne Posaunen gehört; der Fürst *Immanuel* kam mit Posaunenschall und fliegenden Bannern; und während die Männer von *Menschenseele* mit dem Schwert in der Hand vordrangen, griff *Immanuel* ihre Feinde im Rücken an. So nahmen sie den Feind zwischen zwei Feuer, stürmten auf ihn ein, trieben ihn mit der Schärfe des Schwertes zurück, bis sie zuletzt, über seine Leiche hinwegschreitend, einander begegneten, und die siegreiche Kirche einmütig frohlockend ihren siegreichen Herrn begrüßte. So muß es gehen. Wir müssen kämpfen, täglich und stündlich; und wenn wir glauben, die Schlacht sei gegen uns gewonnen, so werden wir die Posaune des Erzengels hören und die Stimme Gottes, und er wird kommen, der Fürst über die Könige der Erde; bei seinem Namen werden sie vor Angst vergehen, und werden fliehen vor ihm wie der Schnee, der vom nackten Rücken des Salmon her vor dem Winde hintreibt; und wir, die streitende Kirche, treten sie unter unsere Füße und rufen mit lautem Schalle dem Herrn entgegen: «Halleluja, Halleluja! Gott der Herr, der Allmächtige herrscht!» (Offenbarung 19,6).

## II.

Wir haben nun die Worte zu betrachten: «**Und alle Heiden werden zu ihm strömen.**» Hier haben wir ein Bild, vielleicht nicht so erhaben, wohl aber so schön wie das erste. Haltet in eurem Gemüte die Schilderung von dem staunenerregenden Gebirge noch fest, das da über alle Wolken reicht, sichtbar allen Menschenkindern in beiden Hälften der Erde, ein Wunder der Natur, das alle Kunst der Verständigen nie zustande gebracht hätte, das aber die himmlische Weisheit vollendet. Jawohl, ein Wunder über alle Wunder; denn alle Völker und Geschlechter der Erde versammeln sich zu diesem großen Berge als um einen gemeinsamen Mittelpunkt. Einmal im Jahr mußte alles Volk Israel zum niedrigen Hügel Zion wallen; und nun seht ihr nicht Israel allein, sondern alle Nationen der Welt ein- für allemal hinströmen zum großen Berge Zion, anzubeten Gott den Allerhöchsten. Weiße Segel gehen auf dem Meer und Schiffe fliegen vor dem Winde her, wie ein Vogel, durch die Lüfte sich wiegend, dahineilt. Was tragen sie? Welches ist ihre edle Fracht? Siehe, sie kommen von fern her, und bringen die Söhne und Töchter Zions von den Enden der Erde.

Seht ihr dort das Kamel und das Dromedar, die große Karavane, die durch die pfadlose Wüste zieht? Wer sind sie und was ist ihre kostbare Last? Siehe, sie tragen herbei die Töchter Gottes, die Söhne Zions, herbei dem allerhöchsten Gott, ihn anzubeten. Aus allen Teilen der Erde seht ihr sie kommen – aus der eisigen Kälte und aus der sengenden Glut, aus den fernen Inseln des Meeres und aus dem dürren Sand kommen sie herbei; sie kommen, alle strömen sie zusammen zum Mittelpunkt ihrer hohen und heiligen Anbetung. Das können wir freilich nicht buchstäblich verstehen, wohl aber als ein Bild der geistlichen Wahrheit, daß alle Seelen der Menschen sich nach Christo sehnen werden und nach der Vereinigung mit seiner Kirche.

Ich bitte euch nochmals, das Bild genau zu betrachten. Es heißt nicht, sie werden zu ihm kommen, sondern sie werden zu ihm *strömen*. Versteht dies Gleichnis recht! Es bezeichnet erstlich ihre Zahl. *Heute*, wenn sich die Kirchen mehren, fallen die Bekehrten ihnen tropfenweise zu; Tropfen um Tropfen füllt sich der Teich. Aber in jenen Tagen werden sie herbeiströmen; *heute* ist's noch das Ausschütten eines Eimers voll Wassers; dann aber wird's sein wie das Herniederwogen des Wasserfalls vom Berge, es wird strömen. Heute sind unserer Bekehrten, ob sie gleich zahlreich sind, verhältnismäßig wenige, aber dann wird in einem Tage ein ganzes Volk geboren. Die Heiden werden plötzlich ihre Götzen verlassen. Ganze Völker werden auf einmal, von einem unwiderstehlichen Triebe geleitet, in die Kirche strömen, nicht eines nach dem andern, sondern in *einer unabsehbaren Schar*. Die Macht Gottes wird offenbar werden, wenn sie ganze Nationen in die Kirche Gottes hereinführt. Ihr habt den Fluß dem Meere zuströmen sehen, geschwellt bis über die Ufer, seine ungeheure Wassermasse zum endlosen Ozean fortwälzend. Also wird es in den letzten Tagen sein; jedes Volk wird sein wie ein Strom, der hin zum Fuß des mächtigen Berges – zur Kirche des lebendigen Gottes wogt. Selig, selig, seliger Tag, wenn Indien und das Reich der Mitte mit ihren wachsenden Myriaden, und alle Geschlechter der Erde mit ihrer Sprachen Menge hinströmen zu Gottes Berg!

Aber das Textwort beinhaltet nicht nur die Vorstellung großer Mengen in sich, sondern auch deren *Willigkeit*. Sie kommen gern zu Christo; man muß sie nicht treiben, man muß sie nicht ziehen, man muß sie nicht zwingen, sondern sie kommen herbei nach dem Wort des Herrn, ihm williglich zu huldigen; sie strömen herbei. Gerade wie der Strom natürlich bergab fließt – durch keine andere Kraft, als die ihm von Natur eigentümlich ist, also wird auch die Gnade Gottes so mächtiglich in die Herzen der Menschen gegossen, daß keine Gesetze, keine Staatskirchen, keine Armeen erforderlich sind, eine Bekehrung zu bewirken. «Alle Heiden werden zu ihr strömen.» Von selbst, willig gemacht in den Tagen der Allmacht Gottes, werden sie herzuströmen. Wenn je die Kirche Gottes durch unfreiwillige Bekehrte vergrößert wird, verliert sie ihre Kraft; wenn je die Menschen sich der Kirche anschließen, weil sie gedrängt werden, ein religiöses Bekenntnis abzulegen, so strömen sie nicht, die Kirche wird geschwächt und nicht gestärkt; aber in jenen Tagen werden die Bekehrten williglich gewonnen – die Menschen werden herbeikommen, willig gemacht durch die Gnade; sie werden zu ihr strömen.

Doch wiederum bezeichnet das Wort die Macht des Werkes der Bekehrung. Sie «werden zu ihr strömen». Denkt euch, ein Unverständiger wolle den Themsestrom aufhalten. Er nimmt ein Boot und steht da und müht sich ab, den Strom zurückzudrängen. Er widersetzt sich seinem Hinabströmen zum Meer und versucht mit seinen Händen, ihn zurückzutreiben. Würdet ihr nicht bald ein schallendes Gelächter längs den Ufern hören? Ach! armer Tropf, du versuchst, den Strom zu hemmen! Nun, hier beinhaltet das Wort «strömen» denselben Gedanken in sich. «Alle Heiden werden zu ihm strömen.» Der weltlich Gesinnte mag aufstehen und sagen: «Warum denn sich zu dieser schwärmerischen Religion bekehren? Seht euch bei Zeiten vor.» Die falschen Priester mögen sich in ganzem Zorn aufraffen, Christo Trotz zu bieten, und mögen sich ihre Sklaven zu erhalten suchen; aber all ihr Bemühen, die Bekehrung zu hindern, ist wie das Bemühen eines Toren, der mit seiner winzigen Hand einen mächtigen Strom im Laufe hemmen will. «Alle Heiden werden zu ihm strömen.» Welch ein Gedanke! O, nehmt heute euren Standpunkt gleich den Propheten des Herrn, und schaut in die Zukunft. Heute gleicht die Kirche dem trockenen Bette

eines Stromes; hier stehe ich, und sehe ein kleines Wasser in einem verborgenen Strome, gleich einem Faden, durch die Steine rinnen. So klein ist es, daß ich's kaum entdecken kann; aber ich nehme das Fernrohr der Weissagung, ich schaue weit hinaus, und ich sehe ein wogendes Bewegen des Wassers, wie manchmal in den reißenden Strömen Afrikas; und heran stürmt es mit donnergleichem Rauschen. Warte noch wenige Jahre zu, so wird jener Strom wie Kisons mächtiger Bach, der alles vor sich hinwegschwemmt, dies trockene Bette füllen, und anschwellen, mächtiger und immer mächtiger, mit stürmischen Wogen der Freude, bis er das Meer der unumschränkten Herrschaft Christi erreicht und sich in Gott verliert. Hier seht ihr, daß es mehr ist, als was eure Vorstellung zu fassen vermag. Dieser erstaunliche Berg, und alle Völker auf Erden – große Mengen mit unbeschreiblicher Kraft – williglich hinausgehend zum Hause des lebendigen Gottes.

Nun will ich mit einer ganz kurzen und, wie ich glaube, sehr ernstern Ermahnung schließen. Ist's nicht etwas Großes, wofür wir danken sollen, daß die Völker der Erde *hinströmen dürfen* zum Berge Gottes und seinem Hause? Wenn ich euch zu erzählen hätte, daß alle Völker Europas die Alpen hinanziehen, so würdet ihr mich fragen: «Und welchen Gewinn haben sie davon? Sie müssen über die schlüpfrigen Eisfelder wandern und können in den bodenlosen Abgründen, über die die Felsvorsprünge hinauffragen, ihr Leben einbüßen; sie können plötzlich von alles zerstörenden Lawinen überwältigt und begraben werden, und wenn sie den Gipfel erreichten, müßten sie erschöpft niedersinken. Was gibt's denn dort, daß sich Menschen nach jenen zackigen Höhen gelüsten lassen sollten? Die dünnere Luft und die Kälte würde sie bald verzehren, wenn sie versuchen wollten, dort zu bleiben.» Ach ja, aber es ist nicht also mit Gottes Hügel. Auf seinem Gipfel wird kein Schnee sein, sondern Wärme und Licht der Liebe Jehovahs. Zu seinen Seiten werden keine Abgründe gähnen, wo Seelen könnten verloren gehen; denn es wird Raum sein und eine sichere Straße (die Unreinen können darauf nicht wandeln), ein so bequemer Weg, daß der Wanderer sich nicht verirren kann.

Die Berge, von denen wir in der Schrift lesen, sind zum Teil derart, daß, wenn sie zugänglich wären, niemand sie besteigen möchte. Es war ein Gehege gemacht rings um den Sinai; aber auch ohne Gehege –, wer hätte gewünscht, hinaufzugehen? Ein Berg, der mit Feuer brannte, und von dem es herab erdröhnte wie ein schwellender, furchtbar lauter und langer Posaunenruf. Nein, liebe Brüder, wir sind nicht zu einem Berge gekommen, wie Sinai mit seinen übernatürlichen, schreckenden Donnern; wir sind nicht zu einem nackten, zackigen, bleichen, unersteiglichen Hügel gekommen, gleich den Gebirgen der Erde; der Hügel Gottes aber, ob er gleich ein erhabener Hügel ist, ist dennoch ein Hügel, den der demütig Reuige auf Händen und Knien leicht erklimmt. Ihr seid zu einem Berge gekommen, der euch nicht verwehrt wird; keine Gehege sind umher befestigt, euch fern zu halten, sondern ihr seid frei gebeten und frei geladen, zu ihm zu kommen. Und der Gott, der euch geladen hat, will euch Gnade schenken, zu kommen. Wenn er euch den Willen gegeben hat, zu kommen, so wird er euch Gnade schenken, daß ihr am Hügel hinaufklettern könnt, bis ihr seine obere Herrlichkeit erreicht und steht auf seinem Gipfel, von Wonne durchbebt. Wenn ich von den Heiden rede, die Christo zuströmen werden, möchten wir nicht weinen, wenn wir daran denken, daß so viele in dieser Versammlung sind, die nicht zu Christo strömen, sondern *von ihm hinweg* fliehen? Ach, arme Seele, was hast du mit der Pracht des tausendjährigen Reichs zu schaffen, wenn du sein Feind bist? Denn wenn er in seinem grimmigen Zorn seine Feinde zertritt, so wird dein Blut seine Kleider röten, wie die Kleider der Kelterer gerötet werden vom Blute der Trauben. Zittere, Sünder, denn die Ankunft Christi muß dein Verderben sein, obgleich sie der Kirche zur Freude und zum Trost ist. Du sprichst: «Komme bald.» Weißt du nicht, daß für dich der Tag des Herrn Finsternis ist und nicht Licht, denn jener Tag wird brennen wie ein Ofen, und alle Verächter und alle Übeltäter werden Stoppeln sein, und das Feuer wird sie verzehren mit sengender Hitze?! O du Volk, das du heute die Worte Jesu vernimmst, heute bist du geladen, zu kommen zum Berg seiner Kirche, auf dem sein Kreuz und sein Tempel steht. Ihr müden, schwerbeladenen, sündenverzehrten, sündengeschändeten Seelen, die ihr wißt und fühlt, wie nötig ihr Jesum habt; ihr, die ihr über eure Sünden weint, ihr seid gebeten, jetzt zum Kreuze



Christi zu kommen, auf ihn zu schauen, der sein Blut für die Gottlosen vergossen hat; und wenn ihr ihn anschaut, so werdet ihr Frieden und Ruhe finden; so daß, wenn er kommt im Diadem des Regenbogens, angetan mit dem Gewande des Sturmgewölkes, ihr ihn anschauen dürft, nicht mit Angst und Schrecken, sondern mit Freude und Wonne; denn ihr werdet sagen: «Hier ist er; der Mann, der für mich starb, ist gekommen, mich zu rufen; der mich erkauft hat, ist gekommen, mich anzunehmen; mein Richter ist mein Heiland, und ich will mich in ihm freuen.» O, wendet euch, ihr christlichen Heiden, wendet euch zu Gott! Ihr Bewohner dieser Stadt, gottlos zum Teil, wie die Bürger zu Sodom, wendet euch, wendet euch zu Gott! O Herr Jesu! Um deiner Gnade willen bekehre jeden von uns zu dir. Bringe herzu deine Erwählten; laß deine Erlösten sich freuen in dir; und dann laß die Fülle der Heiden zu dir strömen, und dein sei die Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Ein Gesicht von der Herrlichkeit der letzten Tage*

24. April 1859

Aus *Weg des Heils*

Verlag Jaeger & Kober, Basel, 1895